

Wenn Bello spricht

Dass Vierbeiner sich nicht wie Menschen artikulieren können, ist ein Fakt. Doch wie kommunizieren Tiere? Worauf ist zu achten und vor allem: In welchen Situationen sollten wir besonders zuhören? Ist Tierkommunikation Humbug, eine Pseudowissenschaft ohne Substanz? Oder versteckt sich mehr dahinter?



Katrin Billeter (rechts) im Training mit Beatrice Rohrer und Beaglehündin Maila. (Foto: Matthias Hendel)

■ **Müssen nur Tiere lernen**, auf die Menschen zu hören, oder sind gerade wir als Tierbesitzer in der Pflicht, die Signale von Tieren besser wahrzunehmen? Der Bundesverband Tierkommunikation Schweiz (BVTKS) ist bemüht, dem Thema in der öffentlichen Wahrnehmung Ernsthaftigkeit zu verleihen und dafür zu sensibilisieren.

Was die Verbandsarbeit betrifft, so soll eine seriöse Tierkommunikation in der Schweizer Berufslandschaft und langfristig eine staatliche Anerkennung der Tierkommunikation sowie eine geschützte Berufsbezeichnung auf Bundesebene erreicht werden. Eine Ausbildung von Tierkommunikatoren in einem zertifizierten Institut rundet das Verbandsangebot ab. Die Frage nach der Seriosität beantwortet der BVTKS insofern, als dass Tierkommunikatorinnen beispielsweise keine Diagnosen stellen. Sie nehmen dem Tierhalter weder die Verantwortung noch Entscheidungen ab – Tierkommunikatoren verstehen sich als Sprachrohr des Tieres –, sondern kommunizieren lösungsorientiert, bodenständig, einfühlsam und verständnisvoll mit

Tier und Mensch. Zur Seriosität gehört, dass keine Garantien oder Erfolgsversprechen abgegeben werden und Wert auf Selbstreflexion und persönliche Weiterentwicklung gelegt wird. Der Verband unterstützt Hilfesuchende mit der Vermittlung von Kontakten zu Tierkommunikatorinnen auf der verbandseigenen Homepage.

Brücken bauen

Auch für Christina Pestalozzi-Fluri ist die Zusammenarbeit zwischen Mensch und Tier in der Tierkommunikation zentral. Die Walderin versucht durch telepathische Gespräche, den Leiden der Tiere auf den Grund zu kommen. Wichtig dabei seien das bewusste Fühlen und das Zulassen von Sinneseindrücken. Da den Tieren die Möglichkeit zur menschlichen Sprache fehle, müsse der Mensch lernen, aktiver zuzuhören.

Nebst Hunden und Katzen zählen auch Schildkröten und Kühe zu ihren Gesprächspartnern. Für Pestalozzi-Fluri funktioniert die Behandlung, ohne dass das Tier physisch anwesend ist. Für sie ist

die Abwesenheit sogar Voraussetzung, die Präsenz sei für ihre Untersuchung hinderlich. Das Aussehen und Verhalten der Tiere sage viel über deren körperlichen Zustand aus. Sie versuche allerdings herauszufühlen, was das Tier nicht äusserlich zeige. Die feinen Unterschiede wahrzunehmen, könne man in Kursen trainieren. Diese Erfahrung lasse sich dann auf das «Gespräch» mit den Tieren anwenden. Manchmal seien es nur Bilder oder Gerüche, die ihr einen Anhaltspunkt über die Problematik der Tiere gäben. «Wichtig ist die Unterscheidung zwischen dem, was das Tier zeigt, und dem, was es tatsächlich möchte», meint Pestalozzi-Fluri. «In dieser Differenz findet sich meist der Konflikt, den es zu lösen gilt.» Die Anliegen ihrer Kundschaft sind so vielfältig wie die Tierarten. Es spiele keine Rolle, welches Tier betroffen sei, grundsätzlich könne mit jedem kommuniziert werden. Ein Gespräch bei ihr ersetze auf keinen Fall einen Tierarztbesuch, betont Pestalozzi-Fluri. Ihre Erfahrung in der Therapiepraxis und als Krankenschwester lehre sie, dass es auch zentral sei, mit den Besitzerinnen und Besitzern zu sprechen. Durch bewusstes Fühlen und aktives Zuhören möchte sie Brücken zwischen Tieren und Menschen bauen.



Mit ihrem Hund Yuri kommuniziert Christine Pestalozzi-Fluri sehr gerne. (Fotos: Lara Zürrer)

Viel Erfahrung

In der Tierarztpraxis in Wald gehen die unterschiedlichsten Tiere ein und aus. Viele werden mit noch unbestimmten Beschwerden gebracht, welche die Tierärztinnen und Tierärzte vor Ort diagnostizieren sollen. Dabei sei es wichtig, das Tier bereits bei der Ankunft zu begrüßen und mit beruhigenden Worten dem Stress entgegenzuwirken,



Die Tierärztin Tanja Bylang untersucht das Kalb Alma vor Ort.

erklärt Tierärztin Tanja Bylang. Je nach Situation lasse sie das Tier frei den Raum erkunden oder behalte es in der Box, wenn dessen Stresslevel sich dadurch etwas senke.

Schon ab dem ersten Moment könnten anhand des Verhaltens und Aussehens des Tieres erste Rückschlüsse auf dessen Gesundheitszustand gezogen werden. Die Kommunikationsmuster der Tiere seien je nach Art unterschiedlich. Lautäusserungen wie ein Fauchen, Bellen und Schnurren oder auch die Mimik ihrer Patienten können einen Anhaltspunkt geben. Bei Kühen sieht Bylang unter anderem an deren Blick, wenn etwas nicht stimmt. In ihrem Studium zur Tierärztin habe sie solche Anzeichen zwar theoretisch kennengelernt, doch die praktische Erfahrung durch die Arbeit mit den Tieren sei für sie entscheidend, meint Bylang. Nach einer gewissen Zeit sei es möglich den Tieren anzusehen, wenn es ihnen nicht gut gehe.

Wichtig sei auch die Unterscheidung zwischen Verhaltensmustern, welche auf Stress basieren und solchen, die dem Leiden der Tiere zugrunde lägen. Bei Katzen äussere sich Stress durch schweissnasse Pfötchen, bei Hunden könne es ein auffälliges Hecheln sein. «Es kommt auch vor, dass Tiere nicht zeigen wollen, wenn es ihnen nicht gut geht», beobachtet Bylang. «Dies ist vor allem bei Tierarten, deren Überlebensstrategie es ist, keine Schwäche zu zeigen, noch ausgeprägt.» Zudem reagiere jedes Tier, unabhängig von der Art, unterschiedlich auf die Situation in der Arztpraxis. Auch hier sei die Erfahrung eine gute Lehrmeisterin.

Hinzu komme ein bisschen Intuition, die nicht bei allen Menschen gleich stark ausgeprägt sei. Die Kommunikation mit den Tieren sei für ihren Beruf von entscheidender Bedeutung: «Wir können mit ihnen reden, sie können uns aber nicht antworten. Es ist wichtig, das Tier vor sich zu haben und sein Verhalten zu sehen, um ein Leiden zu erkennen», meint die Tierärztin.

Auf der Schulbank

Einen etwas anderen Weg beschreitet die Hundeschule der Walderin Katrin Billeter, deren Kursplatz im benachbarten Rütli ansässig ist. Während in der klassischen Tierkommunikation das Tier im Vordergrund steht, sind es in diesem Fall die Hundehalter, welche die Schulbank drücken. «Uns geht es nicht nur darum, wie üblicherweise das Tier bloss auf Signale des Menschen zu trainieren, sondern wir möchten, dass die Hundehalter die Sprache des Hundes lernen und verstehen», so die Leiterin der Hundeschule. Grundsätzlich versteht Billeter die Kommunikation zwischen Mensch und Tier als offenen Kanal – beide sind Sender und Empfänger. Den Kanal offen zu halten, liege in der Verantwortung des Halters.

Grundsätzlich haben Tiere und Menschen die gleichen Möglichkeiten zu kommunizieren, eben auf ihre eigene Art, sei es über Mimik, Gestik, Sprache oder auch Körperhaltung. «Menschen haben es zum Teil verlernt, die Sprache der Tiere zu lesen und zu interpretieren», sagt Billeter weiter. Insofern ist es der Hauptanspruch in den Trainings

ihrer Hundeschule, Halter und Hund als ein Team auszubilden, um Vertrauen aufzubauen und sich auch in ungewöhnlichen Alltagssituationen gegenseitige Sicherheit zu geben. Verschiedene Übungen helfen dabei, die Reaktionen des Hundes zu lesen. Beim Überstülpen des Hula Hoop Reifens geht es darum, zu erkennen, wie der Hund auf bedrohliche Situationen reagiert. Erstarren oder ein Weichen des Hundes aus der vermeintlichen Gefahrenzone geben ein Indiz, wie der Hund reagieren könnte. Und das wiederum gibt der Halterin die Möglichkeit, besondere Situationen im Voraus zu erkennen und entsprechend zu agieren.

Ein Konzept, das auch aus Sicht von Beatrice Rohrer funktioniert. Mit Beagle Maila ist sie seit sieben Jahren in der Hundeschule: «Die Feedbackkultur ist mir wichtig. Ich als Halterin bin während einer Übung auf den Hund fixiert. Es ist essenziell, dass mich jemand darauf hinweist, was ich zum Beispiel in der Körpersprache besser machen könnte, sodass der Hund keine falschen Signale aufnimmt», erklärt die Hundebesitzerin. Auch die Gespräche unter den Hundehaltern in der Hundeschule seien enorm bereichernd, Erfahrungen würden ausgetauscht und professionelle Tipps gegeben. «Das gehört zur Kommunikation dazu und macht auch die Arbeit für mich abwechslungsreich und spannend», ergänzt Katrin Billeter abschliessend.

Matthias Hendel/Lara Zürrer ▲▲▲



Serie «Mensch und Tier»

Das Verhältnis zwischen Mensch und Tier ist allgegenwärtig. Die Serie 2021 blickt auf Haus- und Nutztiere, auf den professionellen wie privaten Umgang mit ihnen. Bisher erschienen: Mein Boxer Finn (WAZ 1/21), Aufs Huhn gekommen (WAZ 2/21), Gepanzerte Begleiter (WAZ 3/21), Vernarrt in Vögel (WAZ 4/21), Naturphänomen Bienen (WAZ 5/21), Die Pferdewundärztin (WAZ 6/21)